

»DAS SCHWEIGEN DER PFLANZEN«

Begegnung im Wesentlichen

Andreas Weber beschreibt man vielleicht am besten als »Poet der Biologie«. Wie kaum ein anderer kann er die Erfahrung, dass wir untrennbar in das Leben eingebettet sind, wachrufen und bewusst machen. Für ihn ist es aber nicht nur ein Schritt in eine neue Empfindsamkeit, sondern ein politischer Akt einer radikalen Liebe zum Leben.

→ WIR SIND VERKÖRPERTE SUBJEKTE,
DIE NUR DURCH BEZIEHUNG ENTSTEHEN. →

evolve: Sie haben gerade ein neues Buch mit dem Titel »Enlivenment: Eine Kultur des Lebens« herausgebracht. Was verstehen Sie unter Enlivenment?

Andreas Weber: Den Begriff »Enlivenment« hat Heike Löschmann von der Böll-Stiftung geprägt. Das Wort ist eine Substantiv-Bildung aus dem englischen Wort »to enliven«, was so viel wie »verlebendigen« heißt. Das Interessante an diesem Wort ist, dass es auf Englisch schon den Begriff »Enlightenment« gibt, was im Deutschen Aufklärung bedeutet. Die Aufklärung ist die Zeit, in der wir gelernt haben, unsere Ratio zu gebrauchen, um uns als rationale Wesen aus den Zwängen dogmatischer Beherrschung zu emanzipieren. Die Aufklärung hat uns viele essenzielle Freiheiten geschenkt, aber zugleich zur Kontrolle durch das Rationale und zum heutigen Neo-Liberalismus geführt. Insofern geht es bei Enlivenment um eine neue Aufklärung, welche nicht nur die Emanzipation des denkenden, sondern auch die des fühlenden Menschen und aller Lebewesen zum Ziel hat. Ich glaube, wir brauchen heute die Hinwendung auf das verkörperte Leben, das immer auch ein Leben in Verbundenheit mit anderen Wesen ist.

e: Ein positiver Wert der Aufklärung ist unsere Individuation. Sie führt aber auch zu einer Abgrenzung, in der ich als getrennter, individuierter Mensch zur Verteidigung meiner Freiheit die Kontrolle brauche. Daraus hat sich eine ganze Weltsicht entwickelt: Alles wird aus dieser getrennten Ichhaftigkeit verstanden. Wo gibt es für Sie den Schritt einer Weiterführung der Aufklärung, der auf diese Situation antwortet?

AW: Wenn es in der Philosophie um Subjekte geht, dann ist immer der Mensch gemeint, andere Lebewesen sind philosophisch gesehen eigentlich keine Subjekte. So entsteht immer eine Abtrennung. Die Philosophen haben es geschafft, die Idee eines Subjektes zu formulieren, ohne zu bedenken, dass natürlich jeder Mensch von seinem Beginn als Embryo an als ein Körper lebt, der aus einem anderen menschlichen Körper geboren wird. Und um überhaupt erst zu einem Subjekt werden zu können, braucht es den Blick einer Bezugsperson. Es braucht einen Blick aus echten Augen, die ihm vermitteln: »Du bist da, ich sehe Dich, ich will, dass Du bist.«

e: Um mich als Individuum wahrzunehmen, brauche ich den Blick des anderen. Wahrnehmung ist also mehr als denkerische Wahrnehmung, sondern schließt diese Bezogenheit und empfindende Wahrnehmung mit ein.

AW: Ja, die empfindende Wahrnehmung ist eigentlich der Schlüssel zu einem neuen, man könnte sagen, poetischen Sein in der Welt. Denn als Lebewesen fühlen wir zu allererst und drücken uns im Fühlen aus. Dadurch sind wir für andere wahrnehmbar, lesbar. Alle Lebewesen können einander auf irgendeine Weise verstehen, weil wir selber leben. Auch das entfernteste Lebewesen können wir durch unsere eigene empfindende und verletzte Lebendigkeit verstehen. Wir können uns natürlich mit einer Heuschrecke nicht über Nietzsche unterhalten und auch nicht über die besten Plätze zur Eiablage. Aber wir können uns darüber verständigen, wie es uns geht. Zumindest können wir verstehen, wie es dieser Heuschrecke geht: Wenn wir sehen, wie sie im Sonnenlicht auf einem Brennnesselbusch sitzt und zirpt, indem sie die Flügel aneinander reibt, dann wissen wir, es geht ihr jetzt gut. Aber wenn jemand auf das Tier tritt, wissen wir, dass es ihm elendiglich schlecht geht und das fühlen wir auch ein bisschen in unserem eigenen Körper. Wir wissen, dass der Schmerz dieses Insekts echt ist, weil wir ihn fühlen können. Zu behaupten, dieser Schmerz sei nur eine Projektion, verbietet uns, ihn zu fühlen.

→ DIE EMPFINDENDE WAHRNEHMUNG IST DER SCHLÜSSEL ZU EINEM POETISCHEN SEIN IN DER WELT. →

Diese grundsätzliche Verbundenheit gibt es, weil wir alle Lebewesen sind. Jedes Lebewesen wird geboren und irgendwann sterben – und es möchte nicht sterben, es will leben. Das ist sozusagen die fundamentale, objektive Konstellation, aus der heraus alles um uns herum Bedeutung gewinnt. Aber diese Verbundenheit spüren wir nur durch den Körper, nicht philosophisch als abstraktes Subjekt.

WENN PFLANZEN SPRECHEN

e: Was Sie da von der Verständigung mit allen Lebewesen sagen, kommt ganz harmlos daher. Aber eigentlich sagen Sie etwas ganz Ungeheuerliches oder zumindest sehr Ungewohntes: Nämlich, dass wir uns mit allen Lebewesen verständigen können. Wenn wir den Gedankengang ernst nehmen, dann stellt uns das ja vor eine riesige Herausforderung in unserer Wahrnehmung der Welt.

AW: Ich freue mich, dass Sie den umstürzlerischen Gehalt dieser Perspektive wahrnehmen. Aber eigentlich ist uns diese Sicht der Welt auch sehr vertraut. Wenn wir geboren werden, sind wir auf emotionaler und körperlicher Ebene extrem verbindungs-fähig. Wir wollen unsere Lebendigkeit, unsere spürende Subjektivität aus uns entfalten, indem wir mit anderer spürender Subjektivität in Verbindung gehen. Das macht jedes Lebewesen, auch ein kleiner Mensch. Deshalb reagieren Kinder so intensiv auf andere Lebewesen. Sie krabbeln auf sie zu, fassen sie an. Es ist eine Kernfähigkeit, um uns selbst verstehen zu können, dass wir unsere Lebendigkeit in Bezug zu anderer Lebendigkeit setzen. Diese Fähigkeit erziehen wir uns aber ab. Unsere Gesellschaft nimmt eine Kolonialisierung unseres subjektiven und damit intersubjektiven Empfindens vor, indem wir erklärt bekommen, dass es nicht um das Fühlen geht, sondern um das Rechthaben. Damit fangen oft schon die Eltern an, aber in der Schule wird das natürlich sehr weit getrieben. Es geht nur noch um gute Noten und am Ende haben die Kinder verlernt, der eigenen Wahrnehmung zu vertrauen. Daraus entsteht ein gesellschaftliches, aber auch noch ein viel fundamentaleres Problem. Wenn wir unserer Wahrnehmung nicht vertrauen, dann befinden wir uns in einer schweren psychologischen Störung. Das nennt man »double bind« und bedeutet, wir wissen eigentlich etwas, tun aber das Gegenteil.

e: Worin liegt für Sie der Ausweg aus dieser psychologischen Störung?

AW: Ich spreche gern davon, dass wir eine »poetische Objektivität« entwickeln müssen. Wisława Szymborska schreibt in ihrem Gedicht »Das Schweigen der Pflanzen« an die Pflanzen gerichtet: »Uns würden die Themen nicht ausgehen, weil so viel uns verbindet – derselbe Stern hält uns in Reichweite, wir werfen Schatten nach den gleichen Gesetzen, wir beide versuchen, wenigstens etwas zu wissen, jede in ihrer Art und selbst in dem, was wir nicht wissen, liegt eine Ähnlichkeit.« Das ist poetische Objektivität, die einen anrührt, ohne dass man genau versteht, warum. Das Poetische ist die Fähigkeit, sich einzufühlen, anrühren zu lassen, und das Objektive deutet darauf hin, dass alle Lebewesen unter den gleichen

Voraussetzungen existieren. Und deshalb können wir uns in alle Lebewesen einfühlen. Das Problem ist aber, dass wir diese Quelle des Verstehens vollkommen erstickt haben. Wir haben sie komplett trocken gelegt; es gilt als sentimentale Einbildung, weil wir im Grunde Maschinen sind, die ihre Gene bestmöglich weitergeben wollen. Du kannst gern Gedichte darüber schreiben, aber wenn es wirklich um etwas geht – Bruttoinlandsprodukt, Arbeitsplätze oder wichtige Politik – dann ist das alles sentimentaler Quatsch. Aber es ist eben kein sentimentaler Quatsch, sondern es geht hier um das Leben auf diesem Planeten, in diesem Kosmos. Wenn wir erklären, das sei alles Quatsch, das sei alles unwichtig, dann empfinden wir das nicht mehr. Dann wird das alles Quatsch, den man vernichten darf, weil er eigentlich gar nicht existiert. Und diesen Weg gehen wir gerade.

KOLONIALISIERUNG DES LEBENDIGEN

e: Wir haben unsere Quellen von Verstehen radikal auf mentale Prozesse verkürzt. Wenn Sie sagen, »etwas rührt mich an«, dann deuten Sie darauf hin, dass darin schon eine Form des Verstehens liegt.

AW: Das haben Sie gut gehört. Und Sie sagen es so, dass ich mich jetzt hier in diesem Gespräch durch Sie selber ein Stückchen besser verstehe. Dieses Angerührt-Sein ist eigentlich eine Grundvoraussetzung unserer Existenz. Bereits der gegenseitige Austausch in der sinnlichen Wahrnehmung ist ein In-Beziehung-Gehen. Selbst wenn wir uns einbilden, die Welt sei mechanistisch, getrennt oder leblos, können wir dieser Erfahrung nicht aus dem Weg gehen. Wir können sie aber leugnen, kasernieren, abwerten oder ersticken. Das ist genauso wie mit Gefühlen, die kann man auch nicht abschalten, sondern nur verdrängen.

e: Wobei es uns bis zu einem gewissen Grad ganz gut gelingt, das zu vermeiden. Allerdings mit all den Konsequenzen, die wir psychologisch, wirtschaftlich und sozial-ökologisch dafür hinnehmen müssen.

AW: Ich würde sagen, es gelingt auch deswegen so gut, weil wir uns Nischen schaffen, in denen wir noch wirklich sein dürfen. Und dann gibt es natürlich die Möglichkeit, sich mit der nächsten rauschhaften Injektion des Konsums die tiefere Sehnsucht wegzuspritzen. Aber das hält nur eine gewisse Zeit.

Was wir heute in der Welt sehen, ist zum großen Teil auch eine Reaktion auf das Verschwinden von Lebendigkeit. Das sehen wir zum Beispiel auch an den zunehmenden fundamentalistischen Strömungen, seien sie nun islamistisch oder völkisch-nationalistisch. Das sind Reaktionen von Menschen, die nicht mehr Subjekte-in-Verbindung sein können. Und diese Not ist real und sie ist legitim. Darauf reagieren aber viele Menschen nicht mit klugem Augenmaß, strategischer Rationalität oder Milde, sondern mit Panik, uninformiert, emotional und durch unser falsches Bild der Wirklichkeit verblendet, und dann fallen sie den Propheten des Bösen in die Hände.

Kürzlich fragte mich ein guter Bekannter und Umweltphilosoph, wieso es eigentlich immer noch keine Öko-Terroristen gebe? Ich dachte darüber nach und kam zu dem Schluss, dass wir eigentlich nur Öko-Terroristen sehen. Die nennen sich bloß nicht so, sondern handeln im Namen von irgendeinem totalitären Wahnsinn. Aber wenn wir diesen totalitären Wahnsinn zurückverfolgen, dann finden wir immer Menschen, die entwurzelt sind, die nicht mithalten können, die keine Arbeit haben, die von unseren Konsumdrogen-gesellschaften längst liegen gelassen wurden. Und das hängt mit einer Kolonialisierung des Lebendigen durch die Rationalität der ökonomischen Maschine zusammen. Das ist aber unfassbar gefährlich, weil Lebendigkeit nicht zum Verschwinden gebracht werden kann, sie sucht sich immer ihren eigenen Weg, auch wenn dieser tragisch, suizidal oder mörderisch ist.

e: Wie würde sich unsere Gesellschaft verändern, wenn diese Kultur der Verlebendigung, die Sie beschreiben, wirklich in ein gesellschaftliches Gewahrsein kommt?

AW: Das ist eine gute Frage, auf die ich aber nicht mit einem strategischen Modell antworten kann. Ich habe da zwei Antworten: Die eine lautet, dass wir das nicht absehen können, und auch gar nicht absehen dürfen. Hier geht es um ein Loslassen, um sich im Vertrauen zu öffnen. Es ist etwas, das sich zeigt, wenn wir unserem Herzen wieder Raum geben und gleichzeitig unsere Schmerzen ernst nehmen.

Zum Zweiten aber sehe ich eine praktische Richtung, in die es gehen könnte. Das ist die »Commons-Ökonomie« oder »Allmende«. Sie bietet ein Modell für das Ende einer unkontrolliert arbeitenden, rein auf Effizienz und Profit orientierten Wirtschaft. Wir müssen vielleicht zunächst regional und lokal mit einem Wirtschaften beginnen, welches das Seelenleben und die Befindlichkeit der Teilhabenden nicht von dem, womit gewirtschaftet wird, trennt. Allmende ist keine Betriebsform, sondern ein Modell der Beteiligung oder sogar Teilhabe. In diesem Modell wird Wirtschaft zur Beziehung und das wäre ein politisch formulierbares Ziel. In Wahrheit organisiert sich alles, was lebt, in Allmenden. Nur macht unsere Sicht der Wirklichkeit sie unsichtbar. Die Allmenden, in denen wir leben, heißen Familie, Beziehung, Nachbarschaft, Ehrenamt. Oder es sind neue Allmenden wie Internet, Computer oder Wikipedia. Auch die Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens, die ich händeringend befürworte, wäre eine Art, die Allmende zu etablieren und Gesellschaft als Commons zu verstehen.

Die Art von Wirtschaft, die glaubt, dass die Steigerung von Umsatz und Effizienz das metaphysische Geheimnis der Wirklichkeit sei, müssen wir überwinden. Sie geht dem Selbst-Sein durch Verbundenheit konträr entgegen. Wir müssen Wirtschaft wieder als In-Beziehung-treten verstehen und nicht als abstrakte Steigerung des jeweiligen gegenseitigen Nutz- und Mehrwertes. Wirtschaft ist kein materieller Austausch, sondern eigentlich eine Art Stoffwechsel, der ja auch immer ein In-Beziehung-treten ist.

STIMME DER WIRKLICHKEIT

e: Wie können wir dieses Selbst-Sein in Verbundenheit wieder einüben?

AW: Wir sind verkörperte Subjekte, die nur durch Beziehung entstehen. Wenn wir versuchen wollen, einen neuen Modus des Existierens zu finden, müssen wir eine Praxis des Seins entwickeln. Wir können es in jedem Augenblick mit uns selbst üben und der Stimme der Wirklichkeit folgen. Jeder hat diese Stimme in sich, denn jeder ist Teil der Wirklichkeit – materiell, ganz konkret. Wenn wir auf sie horchen, hören wir auf, uns zu verstellen. Das ist ein irrsinniges Abenteuer, denn wenn wir diese Verdrängung verlassen und uns ganz zeigen, betreten wir seelisches und gemeinschaftliches Neuland. Aber in einer Welt, in der diese Verdrängung des Lebendigen institutionalisiert ist, wird dieser Schritt sofort auch politisch. Gestatten wir uns, wirklich zu sein und uns nicht mehr zu belügen über das, was wir als lebendig oder tödend empfinden, können wir mit bestimmten Dingen nicht mehr mitgehen, wenn diese für uns nicht mehr stimmen, weil wir es anders fühlen und eine tiefe Solidarität mit allen Lebewesen empfinden.

Es wird uns freilich nicht gelingen, mit dem Instrumentarium des Industriezeitalters zu designen, wie wir es besser machen können. Dieses Instrumentarium basiert auf der systematischen Verleugnung der Wirklichkeit, die sich zeigt, weil wir sie fühlend und existenziell erfassen. Der erste Schritt ist also, dass wir uns wieder das eigene Fühlen erlauben. Dass wir uns zumindest auf die Suche danach begeben. Wer diese Suche beginnt, egal wie oft sie scheitert, wer sagt, »Ab jetzt will ich wahr sein«, der ist schon auf der Seite des Lebens. Wer dem Leben folgt, der ist immer im Leben, ganz gleich, wie viel Schmerz dabei sein wird. Wer auf der Seite des Lebens ist, der will auch dem anderen sein Fühlen erlauben. Das ist schon eine Revolution an sich: Dass ich mich zeige und dich sehen möchte, wie du wirklich bist. Es ist ein Zulassen des Anderen im Dienste der Lebendigkeit.

Wenn ich die Erfahrung des »Lebendigkeit sei« so groß werden lasse, dass meine Individualität kleiner wird, dann kann es zu einem schöpferischen Erfolg führen. Das Geschenk der eigenen Individualität an das Ganze bewirkt Schöpfung und dann sind wir auf der Seite des Schöpferischen. Wir machen uns die Sache der schöpferischen Entfaltung zu eigen. Und das geht auch nicht ohne Tränen und folgt keinem Programm, die Realisierung gebiert sich aus dem Genius des Augenblicks, so wie in einem guten Gespräch. Es taucht auf und ist nicht bestellbar, sondern vielmehr eine Gnade – vielleicht die Gnade, aus der heraus wir überhaupt existieren. ▬

Das Gespräch führte Thomas Steininger.



DR. ANDREAS WEBER studierte Biologie und Philosophie in Berlin, Freiburg, Hamburg und Paris. Er schrieb unter anderem für »GEO«, »Merian«, »Die Zeit«, die »FAZ« und ist Autor mehrerer Bücher, darunter »Enlivenment: Eine Kultur des Lebens«.
www.autor-andreas-weber.de

 **VIDEO ZUM THEMA**
Vortrag von Andreas Weber:
www.bit.ly/1GLTrUL



Zum Scannen mit
Ihrem Smartphone
(z. B. mit der App
Barcoo).